



FOTOS: PHILIPP HEDEMANN

Robert, 8, sollte rituell getötet werden und überlebte nur knapp. Seine Betreuerin Harriet Namubiru kümmert sich um ihn heute.



Alex Wabwire, 37, Polizeikommandant des Distrikts Buikwe, im Süden Ugandas.



George (r.), der Bruder des ermordeten Moses, mit seiner Nachbarin Birungi Teffe.

Grausamer geht's nicht

Sie schneiden ihnen die Kehle auf und verkaufen ihre Körperteile: In Uganda töten dubiose Hexenmeister Kinder und versprechen ihren Kunden Reichtum und sexuelle Potenz. **Von Philipp Hedemann, Uganda**

Moses war 16 Jahre alt, als an einem Abend im April 2017 ein Unbekannter die Hütte betrat, in der er mit seiner Mutter und seinem Bruder lebte. Er habe Arbeit, sagte der Mann. Moses ging mit.

Fünf Tage später fanden zwei Mädchen aus der Nachbarschaft beim Feuerholzsuchen seine Leiche. Sein Schädel war rasiert, seine Halsschlagader aufgeschnitten, die Augen waren ausgerissen, die Zunge abgetrennt und die Genitalien mit einem Band aus den Fasern einer Bananenpalme zusammengeschnürt. «Da haben sie ihn gefunden», sagt sein jüngerer Bruder George und zeigt auf einen bewaldeten Hang, in der Nähe der armseligen Hütte, in der er immer noch mit seiner Mutter lebt. Der Vater ist früh gestorben.

Vor gut zehn Jahren kam es in Uganda zu einem plötzlichen Anstieg an rituellen Kindstötungen. Laut Schätzungen verschiedener Hilfswerke, darunter Unicef, fallen seither jedes Jahr Dutzende Buben und Mädchen traditionellen Heilern zum Opfer. Die kriminellen Medizinmänner verkaufen ihren Kunden einen Zaubertrank aus dem Blut der Kinder oder versprechen ihnen, dass deren Köpfe, Genitalien, Hände, Füsse, Zungen, Zähne und Eingeweide für Reichtum, sexuelle Potenz, Fruchtbarkeit oder die Heilung schwerer Krankheiten sorgen würden. Andere behaupten, ein lebendig ins Fundament eines Hauses eingegrabenes Kind segne das Gebäude und würde seinen Besitzer reich machen.

In Nigeria, Swasiland, Liberia, Tansania, Namibia, Simbabwe, Moçambique und Mali gab es ähnliche Fälle. Vereinzelt wurden auch Erwachsene getötet, und Schwangeren wurden ihre ungeborenen Kinder aus dem Bauch geschnitten, doch meist fallen Kinder und Jugendliche den Verbrechen zum Opfer. Dass sie oft arg- und wehrlos sind und als besonders rein gelten, wird ihnen zum Verhängnis.

«Die Kindstötungen sind keine alte Tradition. Dieses perverse Geschäft haben sich Hei-

ler auf der Suche nach einer lukrativen Einkommensquelle erst vor ein paar Jahren ausgedacht», berichtet Obed Byamugisha, Kinderschutzbeauftragter der Entwicklungshilfeorganisation World Vision.

Schweigen aus Angst

Kurz nach dem Mord an Moses wurden drei Männer aus der Nachbarschaft festgenommen, doch schon bald wurden sie wieder freigelassen. «Hier wissen alle, wer der Auftraggeber des Hexenmeisters war. Aber er läuft frei herum, weil er ein reicher, mächtiger Mann ist», sagt Birungi Teffe. Die 68-jährige Nachbarin unterstützt George und seine Mutter, so gut sie kann. Öffentlich nennen will sie den Namen des Mannes, den sie für Moses' Tod verantwortlich macht, nicht. Sie hat Angst, dass sie zum Schweigen gebracht werden könnte.

Mehr Glück als Moses hatte Robert. 2014 schnitt ein Heiler dem damals sechsjährigen Knaben mit einem Messer die Kehle auf. Sein Blut sollte den Hexenmeister und seinen Auftraggeber reich machen. Robert überlebte den Mordanschlag schwer verletzt. Auf wackeligen Beinen müht er sich heute an der Hand seiner Pflegerin einen Hügel hoch. Allein

gehen kann er nicht. Zu tief hatte die Klinge des Medizinmannes sich in das Rückenmark des Jungen gebohrt. Zumindest hat Robert seine Stimme wiedergefunden. Nachdem er fast getötet worden war, hatte er über ein halbes Jahr nicht gesprochen.

An dem Tag, an dem Robert verschleppt wurde, war er bei seiner Grossmutter. Um an einem Gottesdienst teilzunehmen, liess sie Robert und seinen Cousin Patrick an einem Vormittag allein zu Hause. Patrick versuchte gerade Affen im Garten zu verscheuchen, als ein Mann aufs Grundstück trat und Robert den Hals aufschnitt. Ein zufällig zu Besuch kommender Tischler sah noch einen Mann wegrennen und schlug sofort Alarm. Doch der Täter entkam unerkannt.

Sieben Operationen retteten Roberts Leben, seine seelischen Wunden konnten sie nicht heilen. Seit jener Nacht hat er Angst vor fremden Männern, nachts wacht er oft weinend auf. Der Täter wurde nie gefasst.

Auch wenn sich rund 85 Prozent der rund 40 Millionen Ugander zum Christentum und rund 15 Prozent zum Islam bekennen, ist der Glaube an die übernatürlichen Kräfte von Opfern weit verbreitet. Fast jeder Fünfte soll überzeugt sein, dass menschliches Blut zu Reichtum verhelfen kann. Mehr als die Hälfte aller Männer und Frauen soll regelmässig traditionelle Heiler aufsuchen. Doch durch die rituellen Kindstötungen ist nun der ganze Berufsstand in Verruf geraten.

Priester sollen helfen

«Ich würde niemals ein Kind töten oder töten lassen. Das würde auch nichts bringen», sagt Maatumani Judith Muneeya. Sie ist selbst Mutter und hält sich für die Göttin eines nahe gelegenen Flusses. Bei Schlaganfällen, Herzinfarkten oder einem unerfüllten Kinderwunsch könne sie helfen. Dafür verlangten die Götter selbstverständlich ein Opfer. Ein Huhn, eine Ziege oder sogar eine Kuh. «Aber die Götter würden nie nach einem Kind fragen. Wer seinen Kunden das sagt, der ist kein Heiler, der ist ein Mörder», sagt sie. Muneeya

“

Für Heilung verlangen Götter nach einem Opfer. Ein Huhn oder eine Kuh. Aber sie würden nie nach einem Kind fragen», sagt eine Heilerin.

praktiziert im Bezirk Buikwe im Süden Ugandas, wo besonders viele Kinder dem fatalen Aberglauben zum Opfer fielen.

Obwohl die Polizei vor zehn Jahren mit einer neuen Spezialeinheit auf die sprunghaft angestiegene Zahl verschwundener und getöteter Kinder reagierte, erhalten die schlecht ausgestatteten und extrem korruptionsanfälligen Sicherheitskräfte nur selten Hinweise. Bis heute wurden erst vier Personen wegen der rituellen Tötung von Kindern verurteilt. «Die Menschen zeigen nicht ihre eigenen Verwandten oder Bekannten an», sagt Alex Wabwire, Polizeikommandant des Distrikts Buikwe. «Ausserdem haben sie Angst, dass die Hexer sie mit einem Fluch belegen oder die Täter sie töten könnten.» Nicht zuletzt, weil er selbst zwei kleine Kinder hat, will er kriminellen Heilern endlich das Handwerk legen. Deshalb setzt er jetzt auf die Zusammenarbeit mit christlichen und muslimischen Religionsführern. «Oft sind sie näher bei den Menschen und haben einen grösseren Einfluss», sagt er.

Pastor Joseph Kayemba, selbst Vater von neun Kindern, ist einer dieser Geistlichen. «Viele Leute glauben, dass das Opfern von Kindern schon in der Bibel vorkommt. Aber als Gott Abraham bat, seinen Sohn Isaak zu opfern, wollte er nur Abrahams Treue testen», sagt er bei einem Treffen religiöser Führer in Buikwe. Gott will nicht, dass Kinder geopfert werden. Menschen, die Kinder opfern, können keine Christen sein.»

Das Engagement der Imame und Priester wird von World Vision gefördert. In Buikwe und anderen Regionen, in denen christliche und muslimische Geistliche sich gemeinsam zum Schutz der Kinder engagieren, wurden zuletzt deutlich weniger Buben und Mädchen verletzt und getötet. Obed Byamugisha von World Vision ist deshalb zuversichtlich. «Wenn es uns mit der Hilfe der Religionsführer gelingt, die Bevölkerung aufzuklären, wenn die Polizei ihren Kampf verstärkt und Politik und Justiz endlich dafür sorgen, dass mehr Täter schneller verurteilt werden, können wir den Kampf gegen die brutalen Morde gewinnen.»

Gefährliche Heiler

Rituelle Kindstötung in Uganda

